

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

DIENSTAG, 1. MÄRZ 1966

Nr. 42

PREIS 2 KOPEKEN



Zusammenarbeit der RGW-Länder

Moskau (TASS). Die Arbeiten, die im Verkehrswesen der Mitgliedsländer des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe im Jahre 1965 ausgeführt worden sind, haben dazu beigetragen, die wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen ihnen weiter zu entwickeln und zu vertiefen, erklärte der polnische Verkehrsminister Piotr Lewinski dem Korrespondenten der sowjetischen Eisenbahnzeitung „Gudok“: Minister Lewinski ist Vorsitzender der ständigen RGW-Kommission für Transportwesen, die seit dem 22. Februar in Moskau eine Tagung abhält.

Lewinski vermerkte im weiteren Verlauf des Interviews, daß die Struktur des Güterumschlags wesentliche Veränderungen aufweist: Der Anteil wertvoller Rohstoffe und Industrieerzeugnisse nahm zu; auch die Beförderung von Erdöl, Metallen, Düngemitteln, Maschinen, Konsumwaren ist bedeutend angewachsen. Diese Veränderungen veranschaulichen bereits genug den stetigen Aufstieg der Wirtschaft und des Wohlstandes der Bevölkerung der RGW-Länder, betonte er.

wichtigsten wissenschaftlichen und technischen Forschungsarbeiten im Transportwesen große Aufmerksamkeit.

In der nächsten Zukunft wird die Kommission die Ausarbeitung von Maßnahmen zur Beschleunigung der Passagier- und Güterbeförderung mit allen Transportmitteln fortsetzen. Es wird ins Auge gefaßt, die Durchlässigkeit der Verkehrswege weiter zu verbessern und die Verkehrsmittel zu vervollkommen.

Wie Piotr Lewinski vermerkte, verläuft die Tagung der Kommission, an der Vertreter Bulgariens, Ungarns, der Deutschen Demokratischen Republik, der Mongolischen Volksrepublik, Polens, Rumäniens, der UdSSR und der Tschechoslowakei wie auch Beobachter aus der Demokratischen Republik Vietnam und Kuba teilnehmen, im Geiste völliger Verständigung und sachlicher, kameradschaftlicher Zusammenarbeit.

Die Kommission schenkt der Koordinierung der Pläne für die

Herzliche Glückwünsche

Die Genossen L. I. Breshnew, N. W. Podgorny und A. N. Kossygin haben die Werktätigen der Mongolischen Volksrepublik zum 20. Jahrestag des sowjetisch-mongolischen Vertrags und des Abkommens über ökonomische und kulturelle Zusammenarbeit herzlich beglückwünscht.

In dem Telegramm, gerichtet an Zedenbal und Sambu, wird vermerkt, daß die genannten Dokumente den Lebensinteressen, Zielen und Aufgaben des sowjetischen und mongolischen Volkes beim Aufbau des Kommunismus, beim Aufbau des Sozialismus voll und ganz entsprechen, dem Schutze der sozialistischen Errungenschaften der Werktätigen der beiden Länder sowie der Erhaltung des Friedens und der Völkerversichertheit guten Dienst geleistet haben. Es wird die Überzeugung ausgesprochen, daß der neue sowjetisch-mongolische Vertrag die Festigung der Einheit

und Geschlossenheit der sozialistischen Ländergemeinschaft, das edle Werk der Wahrung des Friedens in Asien und in der ganzen Welt fördern wird.

Ein Glückwunschtelegramm an den Außenminister der Mongolischen Volksrepublik, Dugursuren, sandte der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, A. A. Gromyko. (TASS)

In unserer Republik

Nichteisenmetallurgie im Aufstieg

Alma-Ata (TASS). Die Kupfer- und Zinkgewinnung wird sich in Kasachstan von 1966 bis 1970 nahezu auf das Doppelte erhöhen. Wie der TASS-Korrespondent im Ministerium für Nichteisenmetallurgie der Kasachischen Unionsrepublik erfährt, wird in Leninogorsk die Errichtung eines der größten Kombinate der UdSSR zur Verarbeitung von komplexen Erzen zum Abschluß gelangen. In Mittel- und Ostkasachstan werden große Kupfererzschmelzwerke ihre Produktion liefern. Die Kupfererztagwerke, die diese Betriebe mit Rohstoff beliefern sollen, werden um nahezu 500 Meter vertieft werden.

hydrotechnische Knoten wird den Aufbau vieler blühender Oasen, in der gegenwärtig lauten Wüste, die sich südlich von dem Balchaschsee ausbreitet, herbeiführen. Dem Umfang nach wird sein Stausee ungefähr dem Kachowka-See gleich sein. Er gibt die Möglichkeit, die Fläche der Bewässerungsfelder der Republik um ein Drittel zu erweitern.

Am Ufer des zukünftigen Meeres haben die Arbeiter des Wasserkraftwerks die Stadt Nowo-Iljisk angelegt. (TASS)

100 000 Küchlein

Lebhaft geht es in der Inkubatorstation zu: Täglich schlüpfen hunderte piepsende Küken aus den Eierschalen. Der Operateur Anatoli Murawjow ist für die Elektrowirtschaft der Station verantwortlich, und Ida Roppel sorgt für das richtige Temperaturregime.

In diesem Jahr soll der Sowchos-Inkubator 100 000 Küken brüten, 16 000 von ihnen sind schon dem Karl Marx Sowchos und dem Lenin-Kolchos zugestellt. (TASS)

Meer in der Wüste

Zur Klippe des Kaptschagaj-Wasserkraftwerks wurde die Hochspannungsleitung zugeführt, die mächtige Erdausheber und andere Maschinen mit Elektroenergie versorgen wird. An der Reihe steht jetzt der Bau der Abdämmung. Sie wird ermöglichen, einen wichtigen Brückenkopf zur endgültigen Eröberung des Flusses Ili zu gewinnen. Es werden auch Vorbereitungen zum Streckenvortrieb der Wasserabfuhrtrassen getroffen.

In dem Entwurf der Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU wird dieses Wasserkraftwerk als eines der wichtigsten Neubauten Kasachstans genannt. Dieser große

Sowjetische Ausstellung in Hanoi

In Hanoi wurde eine Ausstellung unter dem Motto: „Hilfe des sowjetischen Volkes für das vietnamesische Volk im Kampf gegen die USA, für die nationale Rettung“ eröffnet.

Die ersten Hektar Gerste gesät

Die Mechanisatoren des Rosa Luxemburg-Sowchos, Rayon Kurai, haben die Feldarbeiten begonnen. In drei Tagen wurde die Feuchtigkeit auf einer Fläche von 2 000 Hektar durch doppeltes Eggen aufgehoben.

Auch die Zuckerrübenfelder werden geeggt. Die ersten 800 Hektar Gerste sind bereits gesät. Im ganzen sind 23 Aggregate in der Wirtschaft mit der Bestellung der Frühlingssaat beschäftigt. Die Traktorenisten Bulat Schaken und Michel Jäger erfüllen ihr Tagessoll bis zu 130 Prozent. (TASS)

Frühlingseinzug

Alma-Ata. Die Wirtschaften der fünf Gebiete Dshambul, Tschinkent, Nord-Kasachstan, Ksyl-Orda, Aktjubsch haben schon den Plan der Vorbereitung der Traktoren für die Frühlingsarbeiten erfüllt. Im Süden der Republik wurden viele reparierte Maschinen gleich nach ihrer Prüfung auf die Felder abgedandt — viel früher, als sonst begann die Feldbearbeitung und Aussaat.

Es gibt aber noch viele Wirtschaften, die sich mit der Vorbereitung zur Aussaat nicht beeilen. Im Norden und Westen der Republik ist noch ein großer Teil der Bodenbearbeitungs- und Sämaschinen nicht repariert, viele Schneeanhängungsaggregate werden nicht voll ausgenutzt, der Austausch des gewöhnlichen Saatguts gegen rayoniertes Sortengut wird in die Länge gezogen. (KasTAG)

Industriebaumethoden auf dem Lande

Pawlodar. Zur Errichtung von Elevatoren und Getreidebeschaffungspunkten wurden hier zwei ständig funktionierende Bauzüge aufgestellt. Auf den ländlichen Baustellen des Gebiets werden die industriellen Methoden der Montage und Spezialarbeiten immer mehr angewandt. In der Irtyshgegend wurde die erste Werkstatt aus Eisenbeton-Fertigteilen aus Katschiry, aufgebaut.

Neuer Industriekomplex

Ksyl-Orda. In der Siedlung Tas-Buget, in der Nähe des Gebietszentrums wurde der Bau eines Werkes für Eisenbetonkonstruktionen für Industrie, Zivil- und Wasserwirtschaftsobjekte begonnen. Das ist der erste Betrieb eines Industriekomplexes, der hier im neuen Fünfjahrplan errichtet werden soll, und zu dem folgende Betriebe gehören werden: das Werk für Silikaterzeugnisse, ein Auto-reparaturwerk und eine mechanisierte Zentralstelle für materialtechnische Versorgung mit entsprechenden Lagerräumen.

Es werden schon die ersten fünfstöckigen Wohnhäuser gebaut. Gebäude für Dienstleistungen und kulturelle Betreuung errichtet. (KasTAG)

Fernsehsendung aus dem Kosmos

Moskau (TASS). Das Interieur der hermetisch verschlossenen Kapsel mit den Hunden Weterok und Ugoljok konnte auf der Schirmwand der Fernsehempfänger beobachtet werden. Drei Minuten lang gab das Moskauer Fernsehen den auf Videomagnetenband aufgezeichneten Teil einer Kosmosvision von Bord des künstlichen Erdtrabanten „Kosmos 110“ durch die Bildschirme war ausgezeichnet. Nach Ansicht der Fachleute war sie ebenso gut wie die von Fernsehsehernden unter irdischen Verhältnissen. Die Sendung wurde von Intervention und Europavision übernommen.

Tagung der Intervention

Sofia (TASS). Wie die bulgarische Telegraphagentur meldet, kam die 25. Tagung der „Intervention“ zum Abschluß. Die Tagung beschloß einen Plan für den Austausch von Fernsehprogrammen im zweiten Quartal 1966. Es wurden ferner Probleme der Zusammenarbeit der Partnerländer des Interventions-Systems sowie Fragen erörtert, die mit der bevorstehenden Übertragung der Weltmeisterschaft im Fußball aus London und der olympischen Spiele aus Mexiko zusammenhängen.

Zur Krise der NATO

Moskau (TASS). Die Rede des Präsidenten de Gaulle auf der kürzlichen Pressekonferenz im Palais d'Elisee und im besonderen seine Äußerungen zur NATO, zum Vietnam-Krieg und zu den Beziehungen Frankreichs mit den USA waren nicht nach dem Geschmack Washingtons — wird in der internationalen Umschau der „Iswestija“ vermerkt.

Vor kurzem fand die Beratung des Gebietsaktivs des Autotrasts „Zelinofrans“ statt. Da wurden die Ergebnisse des verflochtenen Jahres besprochen und Verpflichtungen für das laufende Jahr übernommen.

Während der Pausen trafen sich die Arbeitskameraden verschiedener Wirtschaften. Sie tauschten ihre Erfahrungen aus und diskutierten heftig über die Probleme der Auswertung der Ladekapazität.

Der Kraftfahrer G. Balaschow aus dem Autopark Schorlandy sagte: „Unsere Hauptaufgabe ist, zu Ehren des XXIII. Parteitages den Quartalsplan des Frachturnsatzes vorfristig zu erfüllen!“

Unser Bild: [von rechts nach links] Autoelektriker aus Jermantau K. Harber, Kraftfahrer aus Kurgaldshino W. Kutscheruk und G. Balaschow; E. Schpomer aus Schorlandy und S. Oksjenko aus Jermantau. Foto: D. Neuwirt

Protest gegen Todesurteil

Prag (TASS). Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei hat eine Erklärung veröffentlicht, in der im Namen aller tschechoslowakischen Kommunisten scharfer Protest gegen das Todesurteil erhoben wird, das ein Sondermilitärtribunal in Djakarta gegen Njono, Mitglied des Politbüros der Kommunistischen Partei Indonesiens, gefällt hat.

Die Liquidierung der Kommunistischen Partei, deren Vertreter in den ersten Reihen der Kämpfer für Unabhängigkeit und Freiheit des indonesischen Volkes gestanden haben, zeigt, so wird in der Erklärung gesagt, welchen Weg die Reaktion in Indonesien bei ihrem Dienst am Imperialismus geht.

Die Verhaftung und Ermordung von zehntausenden Kommunisten und anderen fortschrittlichen Menschen entlarven das reaktionäre Antlitz aller jener, die heute die Macht in Indonesien an sich zu bringen bestrebt sind.

Rückführung der Streitkräfte beendet

New York (TASS). Der Generalsekretär der Organisation der Vereinten Nationen, U Thant, erklärte, daß die Zurücknahme der indischen und pakistanischen Truppen auf die Stellungen, die sie vor dem 5. August 1965 innehalten, zum festgelegten Termin — zum 25. Februar — mit Erfolg abgeschlossen worden ist. In der Erklärung des Generalsekretärs wird vermerkt, daß die beiden Seiten mit der Resolution des Sicherheitsrats ausgeführt haben,

Tätigkeitsbericht gebilligt

Belgrad (TASS). Die dritte Plenartagung des Zentralkomitees des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens hat hier ihren Abschluß gefunden.

Auf dem Plenum wurden die aktuellen Probleme des Ringens des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens um die Durchführung der Wirtschaftsreform erörtert.

Auf dem Plenum sprach der Generalsekretär des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, Josip Broz Tito.

Die Teilnehmer des Plenums billigten den Tätigkeitsbericht des Exekutivkomitees des ZK des Bundes für die Zeit zwischen dem zweiten und dem dritten Plenum.

TRAURIGE FOLGEN

Paris (TASS). Auf mehr als 23 000 000 Peseten wird der Schaden beziffert, den der Bevölkerung und der Landwirtschaft der Provinz Almeria durch die Katastrophe des amerikanischen atomaren Bombers „B-52“ an den Küsten Spaniens zugefügt worden ist. Auf einer Fläche von 175 Hektar wurde ein großer Teil der Tomaten- und Bohnenplantagen vernichtet. Die Behörden

befürchten, daß weitere 250 Hektar landwirtschaftlicher, Nutzfläche atomarer Strahlung ausgesetzt waren.

Gegenwärtig fahren Gruppen von Soldaten, ausgerüstet mit Geigerzählern, in der sorgfältigen Untersuchung der Katastrophestelle in immer größerem Umkreis fort. Dies berichtet der France Presse-Korrespondent aus Spanien.

Die Fäden führen nach London und Washington

Kairo (TASS). England und die Vereinigten Staaten haben den Staatsstreich in Ghana inspiriert. Zu dieser Schlussfolgerung gelangte die ägyptische Zeitung „Al Masaa“

in einem auf der ersten Seite veröffentlichten Artikel. Die Putschisten, schreibt die Zeitung, wurden unter der Leitung amerikanischer und europäischer Fachleute ausgebildet.

PRESSEKONFERENZ JOHNSONS

Washington (TASS). Präsident Johnson erklärte auf einer Pressekonferenz im Weißen Haus, daß der Krieg in Vietnam „lang und schwer“ sein und bedeutende Opfer erfordern werde. „Wir sind jedoch fest entschlossen“, betonte er, „alles zu tun, was erforderlich ist, um der Aggression in Vietnam eine Niederlage zu bereiten.“ So benennt Washington den Nationalen Befreiungskampf des vietnamesischen Volkes.

Die Journalisten lenkten die Aufmerksamkeit des Präsidenten darauf, daß bei den Amerikanern hinsichtlich der Ziele der USA-Regierung in Vietnam äußerste Verwirrung besteht. Johnson beantwortete, daß die USA in Vietnam vier Ziele verfolgen — die „Aggression“ zurückzuweisen, „mit demokratischen Methoden“ eine stabile Regierung zu schaffen, die sozialen Nöte zu beseitigen, einen

gerechten ehrenhaften Frieden herbeizuführen.

Der Präsident war bemüht, die Tiefe der Meinungsverschiedenheiten, die zwischen der Regierung und dem Kongreß über die Politik Johnsons in Vietnam bestehen, geringfügig erscheinen zu lassen.

In den letzten Tagen hat die amerikanische Presse eine gerauschvolle Propagandakampagne aufgezogen, um der Bevölkerung einzureden, daß die USA in Vietnam zu siegen begonnen“ hätten. Die Korrespondenten ersuchten Johnson diese Mitteilungen zu kommentieren und eine Einschätzung der Lage in Süd vietnam zu geben. Während der Beratung in Honolulu, sagte der Präsident, habe ihm der Oberbefehlshaber der USA-Truppen in Süd vietnam, General Westmorland, mit dessen Plänen und Prognosen Freude gemacht. Johnson vermerkte aufs

neue, er werde jedweden Anforderung des Generals Westmorland über Sendung weiterer Truppen nach Süd vietnam entsprechen. Der Präsident gab zu, daß sich in letzter Zeit seine Beziehungen zur Leitung der Gewerkschaftsvereinigung AFL-CIO infolge der Forderungen der amerikanischen Gewerkschaften nach Erhöhung der Löhne der Werktätigen verschlechtert haben.

Auf das Ersuchen, die Erklärung des Führers der republikanischen Minderheit im Senat Dirksen, daß für die nächste Zeit eine Steuererhöhung um 5 Prozent vorbereitet werde, zu kommentieren, sagte der Präsident, obgleich ihm von einem solchen Plan nichts bekannt sei, schließe er die Möglichkeit einer künftigen Steuererhöhung nicht aus.

zweiseitige Konflikte oder schließlich die Unterschiedlichkeit der sozialen Systeme im Osten und Westen des Kontinents. Die Ursache sind vielmehr die revanchistische Politik Bonn und die aggressive Aktivität Washingtons.

Die Krise der NATO, ist die Krise ihrer Ideen und Ziele, ihres Widerspruchs zu den Erfordernissen des heutigen Tages; und welche Pläne zur Erneuerung der NATO in den westlichen Hauptstädten auch erörtert werden mögen — die Krise dieser Organisation ist ein irreversibler Prozeß.

RIESENSCHRITTE DER „GROBEN CHEMIE“

Im Entwurf der Direktiven des XXIII. Parteitags finden wir Worte, die, wie man sagt, könnte, nicht an uns gerichtet sind, sagte im Gespräch mit dem TASS-Korrespondenten der stellvertretende Direktor der Lenin-Giprochim-Instituts L. L. Jefimow. Im Abschnitt des Entwurfs „Industrie“ heißt es: „Die schnelle Entwicklung der chemischen und erdchemischen Industrie vorsehen, die Produktion der chemischen Industrie ums Zweifache steigern. Die Produktion von Konzentrat- und Polymaterialien bedeutend erweitern.“ Im Entwurf der Direktiven werden die Kennziffern angeführt und zwar soll zu Ende des Jahres die Erzeugung von Mineraldüngern 62 bis 65 Millionen Tonnen erreichen.

Ein gigantischer Industriekomplex, der im bedeutenden Maße die Erfüllung des Planes sicher, wird

gegenwärtig auf Grundlage der Phosphatvorkommen in Karatau errichtet. Die Industrie der Fruchtbarkheit, die gegenwärtig in Kasachstan entsteht, wird zum „Unionslieferanten“ von Mineraldüngern und verschiedenen chemischen Erzeugnissen werden. „Lenin-Giprochim“ ist der Generalprojektant dieses Industriekomplexes.

Eine Gruppe von Spezialisten dieses Instituts begibt sich in einigen Tagen nach Tschimkent, wo die Vorbereitungsarbeiten zur Inbetriebsetzung des Werks für Phosphorsalze begonnen werden. Zum Tag der Eröffnung des XXIII. Parteitags der KPdSU soll die erste Baufolge in Nutzung treten. An Produktionskapazität wird dieser Industriekomplex alle anderen Unternehmen dieses Industriezweiges im Lande übertreffen, unterstrich L. L. Jefimow.

Die Projektanten des Instituts sind bestrebt, den Bauarbeiten „freie Bahn“ zu geben. Viele Abschnitte des Projekts wurden vorfristig ausgeführt. Das ermöglichte, schon jetzt die zweite Baufolge zu beginnen, die die erste um das Zweifache an Produktionskapazität übertreffen wird.

Gegenwärtig arbeitet das Projektantenkollektiv vorfristig an der Projektierung der dritten Baufolge dieses Industriekomplexes, sie wird soviel produzieren wie die ersten zwei zusammengekommen.

Das Institut versah auch die erste Baufolge des Doppelsuperphosphat-Betriebs in Dshambul mit Projekt-Dokumentationen. Dieser Betrieb wird der Landwirtschaft jährlich Hunderttausend Tonnen kostbaren Düngemittels liefern. Die Projektierungsarbeiten der zweiten Baufolge geht im beschleunigten Tempo vor sich.

„Die Schaffung neuer erdöl- und gasführender Zentren in Westsibirien und Westkasachstan... wird als äußerst wichtige Aufgabe betrachtet.“

(Aus dem Entwurf der Direktiven des XXIII. Parteitags der KPdSU).

Das Programm der beschleunigten Gewinnung des „schwarzen Goldes“ auf der Halbinsel Mangyschlak wurde vom Kollegium des Ministeriums der Erdöl- und Gasgewinnungsindustrie der UdSSR bestätigt. Wie diese Schatzkammer des Landes, eines der reichsten Öl- und Gasländer der Welt, erschlossen werden soll, erzählt der Leiter der Hauptverwaltung für Erdöl- und Gasgewinnung in Mittelasien und Kasachstan des Ministeriums, A. K. Karajew, einem Korrespondenten der TASS.

In dieser Richtung wurden bereits bedeutende Maßnahmen ergriffen. Das erste Erdöl auf Mangyschlak wurde im Süden der Halbinsel vor vier Jahren entdeckt. Das waren zwei große Vorkommen — Usen und Shtybyai. Jedes von ihnen wird auf Hunderte Millionen Tonnen flüssigen Treibstoffs geschätzt. Im vorigen Jahr begann die industrielle Ausbeutung von Usen. Dort wurden mehr als 300 000 Tonnen Erdöl gewonnen. Gegenwärtig werden die Vorbereitungen zur Erdölgewinnung in Shtybyai getroffen.

Die Geologen setzen die Schürfarbeiten fort. Unlängst erlieferten sie das Land durch andere Entdeckungen. Auf der geologischen Karte tauchten die Vorkommen von Tenga, Karamandyba und Tasbulak auf, deren Vorräte innerhalb der nächsten zwei Jahre

bestimmt werden sollen. Auf der Halbinsel wurden weitere 50 beachtenswerte Vorkommen entdeckt.

In der Stadt Schewtscheko wurde die Vereinigung „Kasachstan-Öl“ geschaffen. In Usen ist eine Verwaltung für die Erdölfelder entstanden.

Auf Mangyschlak wird überall gebaut. In der Wüste, wo früher nur die Jurten der Viehzüchter verstreut waren, sind moderne Sied-

lungen emporgewachsen. In diesem Jahr soll die Bahnlinie Makat — Schewtscheko — Shtybyai — Usen, die Autostraße Schewtscheko — Shtybyai — Usen und eine Ölleitung von Usen bis Schewtscheko mit einem Durchmesser der Rohre von 500 Millimeter fertig werden.

Innerhalb des Planjahres wird man auf Mangyschlak rund 40 Millionen Tonnen Erdöl gewinnen. Zur Erschließung der Schätze der Halbinsel werden gro-

ße Mittel investiert — etwa eine Milliarde Rubel.

Das Programm ist umfassend. Um es zu erfüllen, muß man vor allem die geologischen Schürfarbeiten verstärken, deren Umfang heute noch nicht befriedigt ist. Es wird offenbar zweckmäßig sein, jedes Jahr 12—16 geophysikalische Abteilungen und bis 15 Bohrbrigaden aus den anderen Ölregionen, nach Mangyschlak zu schicken.

Ein weiteres wichtiges Problem, das zu lösen bleibt, ist die Versorgung der Erdölarbeiter mit Trinkwasser. Gegenwärtig besteht eine Wasserleitung Sauskan — Usen. Aber ihre Kapazität ist gering. In diesem Jahr sollen eine zweite Wasserleitung Usen — Shtybyai und andere dem Betrieb übergeben werden. Doch auch diese Leitungen werden das Problem der Trinkwasserversorgung der Erdölarbeiter nicht endgültig lösen. Zweckmäßig wäre, die Wasserversorgung Mangyschlaks aus der Wolga, dem Amu-Darja und Ural zu erschließen. Am wirtschaftlichsten wäre wohl der Bau einer Wasserleitung von der Wolga.

Gegenwärtig befassen sich viele Forschungs- und Projektorganisationen des Landes mit Mangyschlak. Man wird offenbar einige Hauptinstitute bestimmen müssen, die die Verantwortung für die Lösung der Probleme Mangyschlaks tragen sollten. Unserer Meinung nach könnten die Unionsforschungsinstitute für Erdöl und Gas sowie für Bohrtechnik, „Gipro-sneft“ und „Gipro-wostokneft“ solche koordinierenden Zentren werden.

Die Erdölindustrie von Mangyschlak braucht Fachleute mit mittlerer technischer Bildung und qualifizierte Arbeiterkader. Man mußte deshalb in der Stadt Schewtscheko ein Erdöltechnikum und eine Gewerbeschule gründen.

Der Fünfjahrplan von Mangyschlak

LIEBE ZUM BODEN

Über der asphaltierten Bahn erhebt sich ein Fächerbogen. Im Winde flattern rote Fähnchen, von Transparenten leuchten Begrüßungen herunter. Das ist der Sowchos „Dubrowski“.

Der Sekretär des Parteikomitees Nikolai Alexejewitsch Soloduchin bemerkte nebenbei, daß ein Sowchos natürlich sein eigenes Gesicht haben müsse, daß es sich aber nicht nur um den Bogen an der Einfahrt handle. Mit Eifer fuhr er fort:

„Es geht vor allem um die Leute, sie sind das wahre Gesicht des Sowchos und machen ihn schön. Können Sie sich vorstellen — sie haben schon alle Traktoren überholt. Zu Ehren des XXIII. Parteitags hatten sie die Verpflichtung übernommen, den gesamten Traktorenpark bis Anfang Februar in-

Kombi SK-4 mit dem neuen Antrieb wird durch eine Riementransmission mit einem Traktor „Belarus“ verbunden und fertig ist der Zerkleinerer! Man kann das Aggregat an einem beliebigen Ort aufstellen. Verlässlich, billig und besser als ein im Betrieb hergestelltes.

„Die Leute sind beschäftigt, feilen, biegen, schmieden. Der Sekretär ist vor einem älteren Arbeiter stehen geblieben.

„Onkel Rafael, Rafael Andrejewitsch Hauk, ein Arbeitsheld! Ist in Pension gegangen und hat sich einen Bart wachsen lassen. Aber er hat es nicht lange ohne Ar-

beit ausgehalten. Es gibt doch unendlich viel zu tun. Ein Vierteljahrhundert hat er als Klempner gearbeitet. Wer kann ihn denn so ersetzen, daß die Erzeugnisse von guter Qualität wären und dazu auch noch angenehm anzusehen?“

„Im Maschinenhof standen in Reih und Glied etwa 100 Traktoren, die mit ihrer frischen Farbe glänzten.

Gegenüber stehen die Kombines. „Mit ihnen ist es schwieriger. Man kann sie nicht in die Werkstatt schieben“, meint der Sekretär. „Sie ist zu klein, man muß die Kombines im Freien reparieren. Und das ist bei den diesjährigen Frösten eine sehr schwere Sache. Aber unsere Meister sind auch hier auf der Höhe. Bitte, machen Sie sich bekannt: Artur Gurbau und Benjamin Sonnenschild. Den Plan der Reparatur von Kombines übergeben sie fast um das Doppelte. Sie haben sich verpflichtet, die Hälfte der Motoren unseres Kombinesparks zu überholen.“

Nikolai Alexejewitsch nennt einen Namen nach dem anderen. Er erzählt immer weiter über die Menschen, deren Arbeit von einer Gefühl durchdrungen ist — von der Liebe zum Boden.

A. TSCHEPENKO
Foto des Verfassers



Josef Hermer



Georgi Trofimow



Artur Gurbau



Benjamin Sonnenschild



Rafael Hauk

Moralische Befriedigung

25 Kilometer südwestlich von Karaganda liegt die noch junge, kaum 10 Jahre alte, Stadt der Kumpel Saran, die zu einem großen Industriezentrum Zentral-Kasachstans geworden ist.

Hier leben und wirken Kumpel, Bauleute, Lehrer, Ärzte und auch Rentner. Zu den letzteren gehört W. Bangewitz, den man dort als unermüdeten Aktivist gut kennt.

„Unser Großvater“, so nennen die offenerzigen Kinder den Alten.

„Unser Ratgeber“, so bezeichnen die Jugendlichen und Erwachsenen den Genossen Bangewitz und achten ihn sehr.

Schon 16 Jahre ist Wladimir Bangewitz hier tätig, anfänglich in Kultur-Aufklärungsanstalten, jetzt als arbeitssamer Rentner.

65 Jahre hat er hinter sich. Geboren in einer Arbeiterfamilie, mußte Wladimir schon früh arbeiten. Vorwiegend war er in der Buchdruckindustrie in Riga, Minsk, Moskau und Kuibyschew beschäftigt. In späteren Jahren ist er tatkräftiger Teilnehmer der Bauten des ersten Planjahres, darunter des Traktorenwerks in Wolgograd. Danach kam der Dienst in der Roten Armee und in den Miltorganen. Zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges war Wladimir Bangewitz Kämpfer gegen die faschistische Pest, beteiligte sich an der ruhmvollen Verteidigung Moskaus im Herbst 1941. Später arbeitete er im Bergbau von Karaganda.

Schon 40 Jahre ist Wladimir Bangewitz Mitglied der Partei Lenins. Obwohl seine Gesundheit nicht die beste ist, kann man den unermüdeten Kommunisten stets in den vordersten Reihen im Kampf für die Verbesserung unseres Alltagslebens sehen. Nicht materielle Vorteile, sondern sein kommunistisches Bewußtsein veranlassen ihn, so zu handeln.

Nur einige Beispiele seiner rastlosen Tätigkeit.

Vor einigen Jahren beunruhigte ihn sehr die Vorschulerziehung der Kleinen. In der Stadt gab es nicht wenig Kindergärten und -krippen. Doch sie konnten nicht alle Kinder erfassen.

Was tun? Bangewitz machte den Antrag, auf ehrenamtlicher Grundlage in seinem Stadtviertel einen Kindergarten zu schaffen. Der Vorschlag wurde gebilligt und Bangewitz mit anderen Enthusiasten brachten es bald fertig, daß im August 1962 der erste Kindergarten auf ehrenamtlicher Grundlage im Gebiet Karaganda organisiert wurde. Und wer waren die Erzieher? Es waren die Schüler der pädagogischen Schule, die sich mit Bangewitz befreundeten und die Arbeit mit den Zöglingen des Kindergartens bald liebgewonnen hatten.

„Sorgen macht ihm die Arbeits-Rates beim Kinderzimmer der Stadtmilz. Er besitzt reiche Arbeits- und Lebenserfahrungen, die er bereitwillig den jüngeren Genossen übermittelt.

Ende 1963 erschien an einer Tür des Hauses Nr. 12 auf der Leninstraße ein Aushängeschild: „Rat der Öffentlichkeit“. Hier ist der ehrenamtliche Komsozlenstab von drei Hausverwaltungen einquartiert, dessen Seele wiederum der Rentner Wladimir Bangewitz ist. Der Rat koordiniert die Arbeit der Kameradschaftsgerichte, der Kommissionen in Sanitätsfragen, der für Kultur- und Massarbeit, für Sport u. a. Der Klub des Rates ist bei den Einwohnern des Wohngebiets sehr beliebt und wird fleißig besucht. Hier gibt es eine Wandzeitung „Stimme der Öffentlichkeit“, die regelmäßig erscheint. Diensthabende Deputierte des Sowjets und Mitglieder des Rates behandeln Beschwerden der Werktätigen und viele andere nützliche Sachen werden hier geregelt. Beim Klub arbeiten verschiedene Zirkel der Laienkunst. Auch drei Kinderkrippen wurden hier organisiert.

Dieser Rentner hat immer die Hände voll zu tun.

Wenn die Güte des Brotes der Bäckerei von Saran bei der Bevölkerung hohegeschätzt wird, so ist darin auch ein großes Verdienst des ehrenamtlichen Inspektors der Stadthandelsabteilung Wladimir Bangewitz.

Große Arbeit leistet er als Vorsitzender der Revisionskommission der Blindengesellschaft der Stadt und als Mitglied des Präsidiums der Gebietsverwaltung dieser Gesellschaft. Wenn auch nicht alle Mitglieder dieser Organisation den Genossen Bangewitz und seine

Tätigkeit sehen können, so verspüren sie aber ständig seine herzlichen Wohlwaten und seine Feinfühlichkeit.

Tagtäglich ist der Kommunist mit gesellschaftlicher Arbeit beschäftigt. Und diese Tätigkeit wird reichlich entlohnt, das ist die große Achtung und Anerkennung, die die Bevölkerung dem Genossen Bangewitz entgegen bringt. In der gesellschaftlich-nützlichen Arbeit findet er moralische Befriedigung.

A. PAK



W. Bangewitz

Kulturstätten für Viehzüchter

Auf Anregung des Parteikomitees des Abai-Sowchos wurden in den letzten zwei Jahren in allen Sowchosabteilungen Kulturstätten für Viehzüchter errichtet. Sie sind jetzt zu Zentren der Kultur-Massenarbeit unter den Arbeitern der Farmen geworden.

Am besten arbeitet die Kulturstätte in der Abteilung Kalinowski. Die innere Ausstattung erfreut das

Auge. Es ist warm und bequem. Zeitungen, Fachzeitschriften und Radiogeräte stehen den Farmarbeitern zur Verfügung. Unter Leitung der Parteiorganisation führen die Agitatoren M. Salewska, J. Wschinski und G. Mutli regelrecht politische Aufklärungsarbeit. Sie mobilisieren die Viehzüchter für die vorfristige Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen zum

bevorstehenden Parteitag. Die Melkerinnen wollen in diesem Jahr von jeder Kuh 45 Liter Milch mehr melken als im Vorjahr.

In der Kulturstätte gibt es auch eine Ehrenfahle. Hier stehen die Namen der Melkerin S. Sawizkaja, der Viehwärter A. Harmel und R. Walender u. a.

I. PETROW
Koktschetaw

Karaganda. Für gute Arbeit ist der Belegschaft des Zementwerkes die Rote Wanderfahne des Ministeriums der UdSSR und des Zentralrats der Gewerkschaften zugesprochen worden.

Das Kollektiv erhielt auch die erste Geldprämie.

N. KUHLMANN.

stand zu setzen. Es gab Kleinmütige, die meinten, wir könnten es anderen nicht gleichmachen. Aber wir beendeten die Reparaturen bis zum 20. Januar — 20 Tage vor der festgesetzten Frist. Ist ja auch kein Wunder. Man muß sich nur unsere Mechanisatoren ansehen — jeder hat goldene Hände.“

In der Werkstatt blieb Nikolai Alexejewitsch neben einem Arbeiter stehen, wechselte ein paar Worte mit ihm und stellte ihn dann stolz vor:

„Josef Hermer. Der beste Kombifahrer. Hat 1965 die höchste Leistung im Sowchos erzielt. Er hat das Getriebe von 960 Hektar eingebraut. Unlängst war er mit einem Touristenzug im Kaukasus — die Reise wurde ihm als Prämie bezahlt.“

Josef Hermer ist auch Rationalisator. Einmal brauchten wir einen Zerkleinerer für Großflutler, er dachte nach, sah ein paar Abende über den Zeichnungen und es entstand das Schema eines neuen Riementriebs. Die Sache war ganz einfach — der Strohzerkleinerer der

Das Präsidium des Zentralrates der Gewerkschaften (WZSPS) bestätigte das Budget der staatlichen Sozialversicherung für 1966, das erste Jahr des neuen Planjahres. Es wurde mit 11,2 Milliarden Rubel — 750 Millionen mehr als im Vorjahr — festgelegt.

Wofür werden konkret die Mittel der Sozialversicherung verwendet? Diese Frage eines APN-Korrespondenten beantwortete Nikolai Romanow, Sekretär des Zentralrates der Gewerkschaften folgendermaßen:

Die Hauptaufgabe der Sozialversicherung ist die Festigung der Gesundheit des Menschen.

Im laufenden Jahr werden ungefähr 80 Millionen Arbeiter, Angestellte und andere Werktätige verschiedene Zuwendungen: Krankengeld, Schwangerschafts- und Entbindungshilfe, Alters- und Invalidenrenten usw. erhalten. Ein bedeutender Teil des Budgets wird für Behandlungen in Sanatorien und Kurorten, für die Erholung der Sowjetmenschen und andere prophylaktische Maßnahmen aufgewandt.

Die Bereitstellungen für Sanatoriumsbehandlung und Erholung der Werktätigen sind im laufenden Jahr gegenüber 1965 um etwa 13 Prozent gestiegen. Fast 5,5 Millionen Werktätige, d. s. 325 000 mehr als im Vorjahr, werden unentgeltliche wie auch ermäßigte Einweisescheine erhalten, bei de-

SORGE UM DIE GESUNDHEIT DER WERKTÄTIGEN

nen 70 Prozent der Kosten von den Gewerkschaften beglichen werden.

Die Zahl der gewerkschaftseigenen Heilstätten erhöht sich von Jahr zu Jahr, auch ihre Standortverteilung weitet sich aus. Allein in den letzten vier Jahren ist die Aufnahmefähigkeit der Sanatorien und Erholungsheime um über 80 000 Plätze gestiegen, die Zahl der touristischen Institutionen hat sich mehr als verdoppelt.

In den nächsten fünf Jahren sollen Erholungsheime und touristische Institutionen für weitere 358 000 Personen erbaut werden. Dadurch kann die Zahl der sich Erholenden mehr als verdoppelt werden. Für Autotouristen, wie auch für solche, die samt ihren Familien auf Erholung fahren, werden neue Hotels und Pensionen in Betrieb gestellt.

1200 Industriebetriebe und Bauvorhaben besitzen prophylaktische Heilstätten. Im Vorjahr erhielten sich darin etwa 700 000 Personen, im laufenden Jahr sollen in solchen Institutionen über 800 000 Werktätige betreut werden.

Große Fürsorge legen die Gewerkschaften für die Erholung und Gesundheit der heranwachsenden Generation an den Tag. In den Touristenherbergen und Alpinistennagern werden sich um 112 000 junge Arbeiter mehr erholen als im Vorjahr. Die Bereitstellungen für den Ankauf von Einweisescheinen in Studentenlager werden auf das Anderthalbfache erhöht. Hier

werden auf Kosten der Sozialversicherung 100 000 Personen — um 7 000 mehr als im Vorjahr — ihre Ferien verbringen.

136 Millionen Rubel aus dem Budget der Sozialversicherung wurden für den Unterhalt der Pionierlager bestimmt, in denen 5,3 Millionen Kinder ihre Schulferien zubringen werden.

Im Vorjahr wurden versuchsweise Pionierlager mit Sanatoriumsregime organisiert, in denen etwa 10 000 Kinder behandelt wurden. Im laufenden Jahr werden solche Lager fast 100 000 Kinder aufnehmen. Die für die Sanatoriumsbehandlung der Kinder und Jugendlichen assignierten Mittel werden um 25 Prozent höher sein als 1965.

1966 werden 728 000 Arbeiter und Angestellte Diätkost erhalten, ein Fünftel von ihnen unentgeltlich, die übrigen werden durchschnittlich 9 Rubel im Monat, d. h. etwa 30 Prozent der effektiven Kosten bezahlen. Für die Diätkost, die auf ärztliche Verschreibung verabreicht wird, wurden 15,5 Millionen Rubel — mehr als doppelt so viel wie im Vorjahr — assigniert.

Eine bedeutende Summe, und zwar 688 Millionen Rubel, wird für den Mutter- und Säuglingschutz aufgewandt.

Die Gesundheit der Werktätigen in der Produktion wird streng durch die Gesetzgebung geschützt. In den Jahren 1964—1965 sind die Ausgaben für Arbeitsschutz, kostenlose Arbeitskleidung, Sonderkost

usw. fast um ein Drittel gestiegen. Zehn Spezialforschungsinstitute befassen sich mit den Arbeitsschutzfragen der Bergbau-, chemischen, Erdöl-, Hütten- und Textilindustrie sowie anderer Industriezweige. Außerdem beschäftigen sich mit diesen Fragen mehr als 20 Institute für Arbeitshygiene und Berufserkrankungen.

In 70 Branchen-Forschungsinstituten wurden Labors für Sicherheitstechnik und Arbeitsschutz eingerichtet. Entsprechende Fakultäten bestehen an technischen Hochschulen, Lehrstühle für Arbeitshygiene gibt es in den medizinischen Hochschulen. In den Betrieben lassen sich spezielle Abteilungen, ungefähr 12 000 haupt- und nebenberufliche Inspektoren sowie über anderthalb Millionen Gewerkschaftsaktivisten mit der Sicherheits- und Arbeitshygiene befassen. Die besondere Aufmerksamkeit gilt in den Betrieben dem Arbeitsschutz und der Gesundheit der Frauen und Jugendlichen. Die Bedingungen für sie werden durch eine spezielle Gesetzgebung geregelt.

Unsere Gewerkschaften sorgen unermüdet für die Festigung der Gesundheit der Werktätigen, die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse sowie Urlaubsmöglichkeiten. Diesem edlen Ziel dient auch das unlangst vom Präsidium des Zentralrates der Gewerkschaften bestätigte Budget der Sozialversicherung für 1966.

(APN)

Ural. Am Stadtrand wurde der Bau eines Werkes für Fertigteile begonnen. Das Werk wird nach seiner Inbetriebnahme 30 000 Kubikmeter Eisenbetonfertigteile jährlich erzeugen.

P. VIKTOR

Aktjubinsk. Die Brigade des Bohrmeisters Iija Kamyschnikow hat in sieben Tagen 164 Meter Erdbohrungen bewältigt, also 24 Meter täglich. Die Bohrer erprobten dabei einen neuen hochproduktiven Diamantbohrer.

V. STEHLE.

Koktschetaw. Große Gewichtszunahme erreichten im Kolchoz „Borba sa nowy byt“ Rayon Krašnoar-meiski die Viehwärter Helmut Muth und Boris Gomschtaruk. Sie haben 45 Tiere gemästet und sie mit einem Durchschnittsgewicht von 300 Kilogramm pro Stück an das Fleischkombinat abgeliefert. Der Kolchoz hat den Plan des Fleischverkaufes für das erste Quartal erfüllt.

J. GALEZ

Die Mechanisatoren des Sowchos „Bidaiski“ beendeten die Überholung der Landmaschinen, die zur Bestellung der Frühjahrsaussaat nötig sind, um zwei Wochen früher als in den sozialistischen Verpflichtungen vorgesehen war 89 Traktoren, 73 Sämaschinen und das Inventar sind einsatzbereit.

Bei der Überholung zeichneten sich durch gute Arbeit der Dreher Friedrich Konradi, der Schlosser Iwan Kowsan, die Traktoristen Andrei Dazuk und Gennadi Worokuta aus.

Ihre Arbeitsleistungen sind dem XXIII. Parteitag gewidmet.

N. SERGEJEWA
Zelinograd

Wohin nach der Schule?

Wadim SAJUSCHEW,
Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für technische Berufsbildung beim Ministerrat der UdSSR

Das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR nahmen eine Verordnung an „Über Maßnahmen zur Erweiterung der Ausbildung und der Arbeitsvermittlung Jugendlicher in der Volkswirtschaft, die in Jahre 1966 die allgemeinbildenden Schulen absolvieren.“

Ein Korrespondent der Presseagentur Nowosti (APN) hat den stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Komitees für technische Berufsbildung beim Ministerrat der UdSSR, Wadim Sajsuschew, über Berufsbildung der Absolventen der allgemeinbildenden Schulen zu berichten.

Hunderttausende Jungen und Mädchen erhalten jährlich Reifezeugnisse. An diesem Wendepunkt ihres Lebens müssen sie entscheiden, welchen Beruf sie wählen, welchen Weg im Leben sie einschlagen wollen.

Der Sowjetstaat sorgt stets dafür, daß jeder junge Mensch seine Kräfte und Fähigkeiten auf beste Weise einsetzen kann. Das Land zählt über 750 Hochschulen und rund 4.000 Fachschulen. 1966 sollen diese Lehranstalten bedeutend mehr Jugendliche zum Studium aufnehmen.

Im Zusammenhang damit, daß in diesem Jahr gleichzeitig die Schüler der 10. und der 11. Klassen das Abitur machen, wird der Zufluß der

Jugendlichen in die Produktion zunehmen. Alle Absolventen unseres Landes werden die Möglichkeit haben, sich verschiedene Berufe auszuwählen; alle werden mit Erfolg ihre Kenntnisse anwenden können.

Die Arbeiterkader werden unmittelbar in Betrieben, Brigaden, Lehrgängen und in technischen Berufsschulen ausgebildet. Für die Abiturienten der Mittelschulen wird in diesem Jahr ein breites Netz kurzfristiger Lehrgänge mit Unterbrechung der Betriebsarbeit eröffnet. (Das Lehrprogramm umfaßt 6 Monate bis zu einem Jahr). Die technischen Berufsschulen in der Stadt und auf dem Land sammeln große Erfahrung bei der Ausbildung von Arbeitern für alle

Zweige der Volkswirtschaft. Ohne Übertreibung läßt sich sagen, daß der größte Teil der in den Großbetrieben tätigen Facharbeiter in unserem System ausgebildet wurde. Im Jahre 1966 werden die technischen Berufsschulen zum Direktstudium im Vergleich zum Vorjahr um 131.800 Personen mehr aufnehmen. Bisher wurden zum Studium an diesen Berufsschulen Jugendliche zugelassen, die nicht Klassen der Mittelschule absolviert haben. Nünmehr sollen in denselben Schulen Sondergruppen für die Abiturienten der Mittelschule gebildet werden. Außerdem werden in großen Industriebetrieben, Sowchosen, Bau- und anderen Institutionen für die Abiturienten technische Berufsschulen ins Leben gerufen.

Alle mit der Ausbildung des Arbeiternachwuchses verbundenen Unkosten trägt der Staat. Während der Ausbildungszeit werden die Betriebe ihren künftigen Arbeitern Lehrlingslöhne zahlen. Jungen und Mädchen, die technische Berufsschulen besuchen, erhalten staatliche Stipendien. Für die während der Berufsausbildung ausgeführten Arbeiten werden die Jugendlichen entlohnt. Die Personen, die die technischen Berufsschulen mit Auszeichnung beenden, werden zum Studium an Hochschulen zu Vorzugsbedingungen zugelassen, d. h. sie werden immatrikuliert, wenn sie die Aufnahmeprüfungen an den Hochschulen mit befriedigenden Noten bestehen. Das ermöglicht den Absolventen der Berufsschulen, ihre Ausbildung fortzusetzen.

Die technischen Berufsschulen und einzelne bei diesen Schulen gebildete Gruppen sind berufen, in verhältnismäßig kurzer Zeit Facharbeiter für die kompliziertesten Berufe auszubilden. Dies diktiert die Interessen des Staates, der modernen Produktion, es entspricht den Wünschen der Jugendlichen, die sich in der Volkswirtschaft betätigen wollen.

In unseren Tagen der stürmischen Entwicklung von Wissenschaft und Technik, der Entwicklung aller Gebiete der Volkswirtschaft, unter Verhältnissen, die die wirtschaftliche Selbständigkeit der Betriebe erweitert und der ökonomische Anreiz gestärkt wurde, daß jeder Arbeiter weitgehende Möglichkeiten für die Anwendung der Initiative seiner Kenntnisse besitzt, wird die Berufsbildung der Jugend zu einem der wichtigsten Faktoren bei der Weiterentwicklung der Wirtschaft unseres Landes.



DAS LERNENDE VOLK

Unlängst wurde die Mitteilung der Statistischen Zentralverwaltung über die Erfüllung des Staatlichen Plans für die Entwicklung der Volkswirtschaft im Jahre 1965 veröffentlicht. Obwohl solche Meldungen zur Tradition geworden sind, werden sie nach wie vor mit großem Interesse gelesen.

Nehmen wir als Beispiel Probleme der Volksbildung. Laut Mitteilung der Statistischen Zentralverwaltung studierten und lernten in der UdSSR im abgelaufenen Jahr 1965 über 71 Millionen Menschen, was mehr als ein Drittel der gesamten Bevölkerung ausmacht. Über 48 Millionen besuchten die allgemeinbildenden Schulen verschiedenen Typs (das ist 1,6 Millionen mehr als im Jahre 1961). Bekanntlich ist die allgemeine achtjährige Schulpflicht zum Gesetz gemacht. Alle Kinder sind verpflichtet, die Achtklassenschule zu beenden. Die Staatsorgane, Gewerkschaften und die gesamte Öffentlichkeit (Elternbeiräte in den Büros, Industriebetrieben und Kolchosen) kontrollieren aus strengster, daß dieses Gesetz ins Leben umgesetzt wird. Über 4 Millionen Jungen und Mädchen beendeten im vorigen Jahr die Achtklassenschule und 1,3 Millionen erhielten das Reifezeugnis in Elfklassenschulen.

Laut Angaben der Statistischen Zentralverwaltung studierten in den Fach- und Hochschulen im Jahre 1965 7,5 Millionen Menschen, 3,8 Millionen davon sind Hochschüler und 3,7 Millionen werden an Fachschulen ausgebildet. Man sieht, daß die beiden Zahlen ungefähr gleich sind. Doch sind im vorigen Jahr 850.000 Menschen an den Hochschulen immatrikuliert worden, während in die Techniken 1,1 Million Mädchen

und Jungen aufgenommen wurden. Das ist dadurch zu erklären, daß das Land, obwohl das Problem der Ausbildung von Fachleuten mit Hochschulbildung schon gelöst ist, immer noch Kader mit Fachschulbildung nötig hat. In den kommenden Jahren wird hier das Verhältnis von 1:3 erreicht werden.

Im vorigen Jahr haben 400.000 Fachleute die Hochschulbildung und 600.000 die Fachschulbildung bekommen. Alle diese Absolventen haben eine passende Arbeit in der Volkswirtschaft gefunden, denn die Sowjetunion kennt keine Arbeitslosigkeit. Es ist zu vermerken, daß nur 40 Prozent von allen Absolventen der Hoch- und Fachschulen der RSFSR in der Russischen Föderation geblieben sind. Die übrigen gingen auf die Anträge ein, in den anderen Republiken angestellt zu werden. Die Jugendlichen fahren sehr gern in entlegene Teile des Landes, wo große Industrie- und landwirtschaftliche Gebiete entstehen. Laut Gesetz bekommt jeder junge Spezialist mindestens ihm eine Wohnung zur Verfügung gestellt. Viel wird auch dazu gemacht, sein Leben bequemer und in kultureller Hinsicht besser zu gestalten.

Außer den allgemeinbildenden Mittelschulen, Fachschulen und Hochschulen gibt es ein umfangreiches Netz von Berufsschulen. 1965 ist dort ungefähr eine Million junger Facharbeiter ausgebildet worden. Überdies gibt es verschiedene Kurse in den Betrieben, wo viele Millionen Menschen in der allgemeinbildenden Fächern sowie in ihrer Berufsbildung ihre Kenntnisse erweitern können.

(APN)

Fernsehgerät und Sehvermögen

Täglich flammen in Millionen Wohnungen die Fernsehgeräte auf, jedoch gibt es bis heute keine klaren hygienischen Empfehlungen, wie oft und unter welchen Bedingungen Fernsehübertragungen gesehen werden dürfen.

„Oh fragen: Fernseherschauer, ob das Fernsehen dem Augenlicht schadet, ob einige Augenkrankheiten progressieren, wenn der Mensch viel Zeit vor dem Bildschirm verbringt.“

Es wurden zahlreiche Untersuchungen vorgenommen. Experimente stellten fest, daß bei Fernseherschauern gewöhnlich keine organischen Veränderungen des Sehvermögens eintreten. Jedoch ist erwiesen, daß die Betrachtung von Fernsehübertragungen bei Kindern, älteren Leuten und Personen mit einigen Augenkrankheiten nicht mißbraucht werden soll.

Eine anhaltende Benutzung des Fernsehapparates führt, erstens, zur gewöhnlichen physiologischen

Ermüdung; zweitens, werden die Augen vom Flimmern des Bildes angestrengt, besonders bei Störung der Bildsynchrisation; schließlich stimmt die Spektralcharakteristik der Fernseherschirme nicht mit der Charakteristik des Sonnenlichtes überein. Das Sonnenspektrum, dem unser Auge angepaßt ist, hat ein Strahlungsmaximum im gelbgrünen Gebiet, während der Fernsehschirm eine große Helligkeit auch im blauen Bereich des Spektrums besitzt. Deshalb ermüden die Augen stärker.

Die ultraviolette Strahlung des Fernsehgeräts wird durch das Schutzglas des Bildschirms fast völlig aufgehalten, während die Intensität der Röntgenstrahlen dort gering ist, daß sie auf den Organismus keinen bemerkenswerten Einfluß nimmt. Jedoch zeigt es sich, daß bei der Betrachtung von Fernsehübertragungen die gewöhnlichen Bewegungen der Augen häufiger wer-

den und sich ihre Amplitude vergrößert. Bei einigen Erkrankungen sind derartige Erscheinungen nicht erwünscht.

Außerdem zeigten die Untersuchungen der Mediziner, daß es für kurzsichtige Menschen, die verschiedene Nervenkrankheiten oder eine Operation wegen Netzhautablösung hinter sich haben, und für Hypermetropen mit Veränderungen des Augenbodens schädlich ist, längere Zeit Fernsehübertragungen zu sehen.

Gesunde Menschen können das Fernsehgerät in vernünftigen Grenzen ohne Schaden benutzen, jedoch nicht in der Dunkelheit, sondern bei normaler elektrischer oder natürlicher Beleuchtung.

Es empfiehlt sich, dreifarbige Folien von der Kartonagenfabrik Lwow zu benutzen oder Brillen mit Lichtblenden, die dem Standard-Buntglas Tup ShZ-9 entsprechen.

Die Entfernung zum Fernsehbildschirm soll nicht weniger als zwei Meter betragen, besonders für Kinder. Weit- oder Kurzsichtige sollten Korrekturbrillen tragen.

Iwetta SARENINA,
Arzt (APN)

Gut endete das Jahr bei der Schweinewärterin des Sowchos Jefremowski, Gebiet Pawlodar, Kosmosolzin Nina Gamerikowa. Sie zog von jedem Mutter Schwein 20 Ferkel groß und hat den ganzen Nachwuchs heil und ganz erhalten. Der Arbeitstag ist zu Ende, jetzt gibt es andere Sorgen. Nina ist Agitatoren. Sie ist ein häufiger Gast der Sowchosbibliothek. Am Tag der Arbeit, abends am Buch.

Unser Bild: [links] Nina Gamerikowa und die Bibliothekarin Herta Triller bei der Auswahl des nötigen Buches.

Foto: K. Nurlain

Sie sind von der Baltischen Flotte

Wir sind an Bord des Rotbannerkreuzers „Kirow“, dem Heldenkreuzer der Kämpfe für die Baltik und für Leningrad. Die Geschütze seines Hauptkalibers gehören in die ersten Reihen der stärksten Artillerie der „Feuermauer“, die die Stadt an der Neva von den Hitlerhorden schützte.

Eines der Geschosse des Kreuzers trägt auch heute den Namen des Obmanns zweiter Kategorie Daniil Pawlow, des Tapfersten unter den Tapferen, der im rauhen April des schweren Jahres 1942 im Kampf gefallen ist.

Diese oder ähnliche Worte hört jeder junge Matrose, der zum ersten Mal das Deck des Kreuzers betritt.

Die kriegerische Vergangenheit und der heutige Tag des Kreuzers sind eng, gleich zwei Enden einer

Ankerkette, miteinander verbunden. Dessen Gleichklang der Zeiten sehen wir im Glanz der Kampfesorden an den Bannern des Kreuzers; auf den zur Tradition gewordenen Abenden der Kreuzermannschaft, an denen die Kirowbesatzung der Kriegszeit mit dem Veteranen A. S. Alexandrow an der Spitze, der eine Fliegerabwehrdivision kommandierte, teilnehmen; wir sehen den Gleichklang auch in den Verpflichtungen der jungen Matrosen, die die Zahl der Klassenspezialisten und Bestkämpfer zum Tag der Eröffnung des XXIII. Parteitags zu vergrößern.

Die nähere Bekanntschaft mit den Matrosen und Offizieren des Kirow-Kreuzers dient einem nicht nur beim Studium der Geographie der Sowjetunion, sondern auch beim Sprachstudium. In der Be-

satzung des Kreuzers sind 29 Nationalitäten vertreten. Hier ist der Kollektivebauer aus Rjasan Viktor Stschetjew, der nun Bootsmann ist, der Bauarbeiter aus Taschkent Paschalak Atabajew, der Kumpel aus Donetsk Anatolij Martschenko, der Fischer aus Klajpeda Viktor Rupunin und der Schuster aus Baku, Ragil Absich Ogly.

Doch am meisten trifft man hier Jünglinge mit den charakteristischen Gesichtszügen der kasachischen Steppenbewohner.

Kasachstan hat schon seit dem Geburtsjahr des Kreuzers, seit 1938, die Patenschaft über den Kreuzer auf sich genommen. Gleich nach den schweren Kämpfen im April 1942 wurde die Patenschaft zur Freundschaft, die mit Blut zusammen geschweißt ist und die sich

im Laufe der Jahre entwickelt und erweitert.

Den Lesern aus Kasachstan wird es nicht uninteressant sein zu erfahren, daß alle 68 Kasachen-Kirow-Matrosen „In Ehren ihre Pflicht der Heimat gegenüber erfüllen, die Kampftraditionen der Kirow-Matrosen wahren und mehrern“ wie ihnen im Auftrag des Komsomol der Republik vorgeschrieben wurde.

Der Obmann zweiter Kategorie aus Alma-Ata Kinschek Bekibajew ist nun Mitglied der KPdSU, der Eisenbahnarbeiter aus Taldy-Kurgan Alkascha Balschepanow ist von seinen Kameraden zum Gruppenkomsomolorganisator gewählt, der Traktorist aus dem Gebiet Gurjew Amangeldy Alpanow ist auf dem Kreuzer als aktiver Teilnehmer der Laienkonzerte

bekannt. Und den jungen Künstler aus Alma-Ata Serik Karymsakow haben seine Freunde beauftragt, das Album der Kampfesgeschichte des Kreuzers künstlerisch auszustatten.

Die Boten aus dem sonnenreichen Kasachstan sind oftmals Gäste des Baltischen Kreuzers, Delegationen der Matrosen dagegen besuchen oft die Betriebe Kasachstans. Als im Sommer vorigen Jahres der Kirow-Kreuzer Polen eine Freundschaftsvisite abstattete, war unter den Teilnehmern der Fahrt auch der Verdiente Künstler der Kasachischen Republik Nagimbek Nurmucharmedow.

W. BULUSCHEW

Bord des Kreuzers „Kirow“



Ernst KONTSCHAK

„Döhler hat mich geschlagen“, klagte er, verzerrte winnend sein Gesicht, wollte die Tränen wischen und verschmierte dabei sein Gesicht mit Blut. Jetzt waren auch seine Hände blutig, und doch fuhr er sich immer wieder über das Gesicht. Bald sah er aus, wie ein rothaariger Indianer, über dessen Wangen die Tränen schmutzige Spuren hinterließen.

Mir kam der Gedanke, daß er abschließend sein Gesicht verschmier, um Mitleid zu erwecken. „Alle ins Lehrerzimmer!“ befahl der Direktor. „Wenn ich komme, werden wir darüber sprechen, ihr Ungezeugen!“

„Zuerst geh und wasch dich!“ sagte ich dem Schüler. Alle meine Bemühungen um Döhler schienen fruchtlos gewesen zu sein. Die jeweiligen Besserungen waren nur Pausen, wie die Windstille vor dem Sturm. Ich ging ins Lehrerzimmer und ließ den Kopf auf die Tischplatte sinken. Soll der Direktor sich selbst diesen Taugenichts vorklopfen. Also hatte er damals auf der Sitzung des Pädagogischen Rates doch recht gehabt, als er vorschlug, ihn aus der Schule auszuschließen. Der Direktor kam lange nicht. Die Schüler warteten. Döhler sah, wie ich mit gemerktem Haupt da saß, und mir schien, er bemitleidete mich. „Warum hast du das getan!“ fragte ich ihn. „Er hat mich mit der Faust vor die Brust gestoßen“, verteidigte sich Döhler. Döhler hat ersprochen, nicht ich“, erwiderte der Beleidigte. Sein Gesicht war schon gewaschen. Nur die Nase sah rötlich aus. Schluß. Anfang siehe Nr. 51.

„Döhler, erzähle alles der Reihe nach!“ Ich blickte ihn streng an.

„Die hatten sich alle auf der Bühne hinter den Kulissen versteckt und rauchten“, meldete Döhler. „Da kann's Feuer geben und das Schulgebäude brennt nieder.“

Ins Zimmer kamen einige Lehrer, auch der Direktor. „Weiter!“ befahl ich. „Da habe ich ihm die Zigarette aus den Zähnen gerissen.“

„Und davon begann ihm sofort die 'Lasse zu bluten?' ironisierte der Direktor.“

„Warum bist du so grob, Döhler?“ fragte ich streng, obwohl ich wußte, daß Döhler sein Tun weder begriff noch erklären konnte. Da mischten sich die anderen Schüler in das Verhör:

„Döhler, hol uns die Zigaretten fortgenommen, um selbst zu rauchen“, erklärte der eine.

„Er hat doch kein Geld für Tabak“, fügte ein anderer hinzu.

„Ihr lügt!“ schrie Döhler auf. Seine Hände zitterten. Ich befürchtete, daß er in Anwesenheit aller Lehrer wieder losschlagen werde. „Ihr lügt alle! Ich rauche nicht!“

Die Lehrer schauten mißtrauisch auf den Unverbesslichen. Ich jedoch glaube seinen Worten.

„Wer von euch hat gesehen, daß Döhler raucht?“ fragte ich. „Er hat noch immer geraucht“, antworteten die Schüler. „Früher, aber nicht jetzt!“ Döhlers Stimme klang überzeugend. „Kann von euch jemand beweisen, daß Döhler in der letzten Zeit geraucht hat?“ wollte ich wissen. Schweigen. Ich atmete erleichtert auf.

„Wenn du es fertiggebracht hast, das Rauchen zu lassen, warum gewöhnst du dir nicht auch die Grobheiten ab?“ sagte der Direktor. „Wer von euch fernherin noch rauchen wird, bekommt in Benehmen ein Ungenügend“. Er ließ die Schüler gehen.

„Eigentlich verdient Döhler Lob“, meinten die Lehrer. „Er hat nicht nur selbst das Rauchen gelassen, sondern ist auch unser Mittelfler im Kampf gegen das Rauchen geworden.“

Seit dieser Stunde war das Eis gebrochen. Döhler hatte vor mir keine Geheimnisse mehr...

Ich wurde im nächsten Jahr in eine andere Schule versetzt, doch blieben wir Freunde. Wir trafen uns häufig. Wann wir uns auf der Straße begegneten, erzählte er mir lange und ausführlich, wie es in der Schule zugeht.

Eines Tages saßen wir zusammen im Kino. Er hatte einen neuen Anzug an.

„Den hab ich mir durch Arbeit verdient!“ freute sich Döhler. „Zu den Feiertagen schreibe ich Spruchbänder und für die Anstalten male ich Schilder“. Jetzt konnte er schlendern an einem Buchstaben sitzen, bis daran nichts mehr zu tun war. In diesem Jahr war er stark gewachsen. Auch erzählte er, daß der Direktor verboten habe, jemals den Spitznamen Taugenichts-Klassen zu gebrauchen, solch eine Bezeichnung mache der Schule nur Schande.“ Die ehemalige Sechste ist jetzt die beste in der Schule und heißt unter des Baubrigade“, erzählte er.

Noch ein Jahr war ins Land gezogen. Döhler stand nun vor dem Abschluß der achten Klasse. Zufällig erfuhr ich, daß einige der besten

Absolventen auf Lehrerkurse geschickt werden sollten. Döhler war auch dabei. Ich begrüßte seinen Entschluß. Ab und zu fuhr ich, daß er auch auf den Kursen gute Fortschritte machte. Ich gab mich zufrieden und war froh, daß meine Mühe nicht umsonst gewesen war.

Doch hatte ich mich wieder geläuscht. In später Abendstunde klopfte jemand an meine Tür. Ich wollte mich gerade schlafen legen. Vor mir stand ein erwachsener junger Mann, breitschultrig und stark. Mir schien, das er sich sogar schon rasierte. Es war Döhler. Was konnte ihn aber zu so später Stunde zu mir treiben? Gewiß nur etwas „Außergewöhnliches“.

Im Leben eines jeden Menschen gibt es Stunden, manchmal sind es sogar nur Minuten und Augenblicke, die er nie mehr vergessen kann, und sein weiteres Leben wird in vielerlei von der Handlung in diesem kurzen Zeitabschnitt abhängig. Ohne weite Umschweife, wie immer, begann er:

„Nächste Woche beginnen auf unseren Kursen die Abgangsprüfungen. Doch ich werde sie nicht mitmachen.“

„Fällt es dir schwer?“

„Nicht im Geringsten. Ich habe in allen Fächern nur Gut und Ausgezeichnet. Doch für mich fällt der Lehrerberuf fort. Vielleicht werde ich Bauarbeiter, Schlosser oder... ich weiß noch nicht.“

Ich wußte noch immer nicht, was ich dazu sagen sollte. Nach einer Weile schlug er verächtlich durch die Luft:

„Ach, hol's sie doch alle der Kuckuck! Lehrer soll ich werden, damit man mit den Fingern auf mich zeigt! So erzög halte ich ihm nur einmal gesehen, damals beim Verhör vor den Lehrern. Doch jetzt schien er ganz verzweifelt.“

„Sie erinnern sich doch noch an Leo Schmidt aus der Siebentafel, dem damals die Nase so blutete. Ich hätte ihm auch woanders hintauchen können, wenn ich gewußt hätte, daß er Lächer in der Nase hat.“

„Warte mal! Was hat denn dieser vorjährige Fall mit deinem künftigen Lehrerberuf zu tun?“

„Na oben. Er hat es allen Kursanten ausgeplaudert, daß ich mal Kücken gestohlen und das Butterbrot aus den Mänteln gezogen ha-

be. Das war noch alles ehe Sie in unsere Schule kamen. Jetzt tuscheln sie unter sich: Dieser Kücken-döhler, ein Hühnerdieb und will Lehrer werden! Auch allen Mädchen hat er es erzählt. Die schauen jetzt schief auf mich. Ich könnte ihn ja nochmals durchprügeln, wie damals. Dazu will ich mich aber nicht mehr hinreissen lassen. Lieber gehe ich von den Kursen weg.“

Also das ist es, Döhler, was dich in später Nacht zu mir treibt... Endlich ist der Augenblick ge-

zwanzig sind dreihundert Rubel. Zahlen wir jetzt alles zusammen... Warum schreibst du nicht, Döhler?“

„Ich bin mit einer Lebensfrage zu Ihnen gekommen... Was soll dieses Rechenspiel bedeuten?“

„Ich weiß, weshalb du gekommen bist und das freut mich. Aber deine Kleinmütigkeit gefällt mir nicht. Ich habe von dir mehr erwartet. Meine Rechnung ist bei weitem nicht beendet. Nach haben wir mein Stipendium nicht hinzugezählt. Dann das Gehalt der Professoren,



Zeichnung von W. Schwan

meiner und deiner Lehrer und sonstige Staatsauslagen, um uns Bildung zu geben. Vielleicht hätte ich mich ebenfalls vor dem Lehrerberuf drücken sollen!“

Dann warf ich mein Diplom vor Döhler auf den Tisch:

„Wenn du vor spießbürgerlichen Geschwätz kleinnützig zurückschreckst; dann habe ich leider

kommen, von dem mein Gewissen und deine weitere Laufbahn abhängig sein wird. Heute Abend muß es sich entscheiden, ob ich und du ein Erzieherdiplom verdienen. Achtung, lieber Freund! Willen wir zusammen überlegen, wie wir unseren Gegnern Schach erklären und maltselzen. Ich gehe zum Schreibbisch und ziehe ein reines Stück Papier hervor.

„Schreib!“ sagte ich zu Döhler. „Wie hoch war eigentlich dein KNS-Stipendium? Zehn Rubel! Also. Zwölf mal zehn macht hundertzwanzig. Hast du Gut. Im nächstfolgenden Jahr war das Stipendium schon fünfzehn Rubel. Zwölf mal fünfzehn macht hundertachtzig. Dann wurde es zwanzig Rubel. Zwölf mal zwanzig gibt zweihunderdzwanzig Rubel. Auf den Kursen bekommst du schon fünfzehn Rubel. Zwölf mal fünf-

zwei Rubel. Zwölf mal fünf-

zwei Rubel.



Gute Freundschaft.

Eine interessante Begegnung fand in der Schule Nr. 26 in Balchasch statt. Die Schüler der Klasse 6 besuchten ihre Paten — die Montagearbeiter der Brigade Harold Werner. Die Paten und die Schüler prüften gegenseitig die Erfüllung ihrer Verpflichtungen.

älteren Genossen, daß sie das erste Halbjahr ohne Rückstände abgeschlossen hatten, erzählten ihnen von ihrem inhaltsreichen Schulleben, von der Laienkunst und gesellschaftlicher Arbeit.

hat und schon das Konto für 1968 eröffnet habe. Die Freundschaft zwischen den Schülern und den Bauarbeitern ist eine schöne Tradition. Sie besuchen einander oft und tauschen in anregenden Unterhaltungen ihre Meinungen aus.

Mehr Anpflanzungen

Der Frost steckt noch tief im Boden, aber im Obstgarten hat man auch in diesen Wintertagen viel zu tun. Die Arbeiter sind damit beschäftigt, die Obstbäume vor den Nageletieren zu schützen.

Letzt arbeitet Emilie im Warenhaus „Moskwa“ als Leiterin der Sektion „Geschirr“.

Schmiede der führenden Kader

An der Zelinograde Landwirtschaftlichen Hochschule hat der Unterricht in dem ein Jahr dauernden Lehrgang für die führenden Kader der Sowchose und Kolchose Nordkasachstans begonnen.

Bezeichnend ist, daß die Aufnahme der neuen Hörer in den Lehrgang zeitlich mit dem Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über die weitere Verbesserung der Fortbildung der führenden Sowchos- und Kolchoskader zusammenfällt.

In diesem Zusammenhang wurde an der Hochschule eine neue Fakultät zur Umschulung der Kader für das flache Land gegründet.

W. SAKOWZEW

In der Arbeit die Erste

Sechs Jahre arbeitet Lilli Gewiß als Operateur an der Tankstelle in Makinsk. Ihrem Beruf nach kann sie nicht überplanmäßige Ergebnisse aufweisen, ist aber eine gewissenhafte Arbeiterin, erfüllt ihre berufliche Pflicht tadellos.

worben. Sie bedient sie höflich und schnell. Noch ist nicht eine Klage über sie eingelaufen. Ihren Arbeitsplatz hält sie stets in bester Ordnung.

kowa, M. Nekrassowa und B. Manochina, die auch von allen geehrt werden.

Schüler vor dem Mikrofon

Jeden Montag bringt der Rundfunk in Smirnowo, im Gebiet Nordkasachstan, Radiosendungen in deutscher Sprache.

Der Schülerchor trat schon mit den Liedern: „Im Sonnenkreis“, „La Marmotte“, „Das Murmelhart“, „Die Birken“, „Abende bei Moskau“, „Wir sind die Schmiege“, „Birjussinka“, „Die Lorelei“, „Stille“ und anderen im Rundfunk auf.



Emilie Bemm arbeitet schon fast zehn Jahre im Zelinograde „Gorpromorg“. Für gute Betreuung der Kunden wurde sie oft mit Ehrenurkunden und Geldpremiolen ausgezeichnet.

Jetzt arbeitet Emilie im Warenhaus „Moskwa“ als Leiterin der Sektion „Geschirr“. Die Abteilung „Geschirr“ hält schon drei Monate die Wanderwimpel „Die beste Abteilung“ und „Die beste Sektion“ fest in ihren Händen.

Foto: N. Iwanow

Schau der technischen Schülerleistungen

Das Präsidium des Zentralrats der Gewerkschaften (WZSPS) und das Büro des ZK des Leninschen Komsomol beschließen, in den Jahren von 1966 bis 1970 zusammen mit dem ZK des DOSAAF und mit den Ministerien für Volksbildung der Unionsrepubliken eine Schau der technisch-schöpferischen Leistungen der Kinder durchzuführen.

Die Schau die in vier Etappen durchgeführt wird, soll dazu beitragen, die Kinder und die Halbwüchsligen zum technischen Schaffensdrang heranzuziehen.

Im August des kommenden Jahres wird in Moskau die Unionsausstellung der schöpferischen Leistungen der jungen Techniker eröffnet.

15 KILOMETER TIEF

Moskau (TASS). Fachleute, die eine automatische Bohranlage geschaffen haben, hoffen ein 15000 Meter tiefes Bohrloch in 5 bis 6 Jahren niederzuzubringen.

Die Bohrende Tiefe soll mit Standardausrüstungen erreicht werden, die dann durch die neue Anlage ersetzt werden.

Gleichzeitig mit der Niederbringung des ersten Bohrlochs auf der Kola-Halbinsel, wird in Aserbaidschan ein zweites Bohrloch vorbereitet, es wird auch ein Projekt für ein Meeresbohrloch im Japanischen Meer oder im Pazifik abgefaßt.

Alarm im Schrotthafen

KARL-HEINZ KÜSTER

31. Fortsetzung

„Coubrough hat plötzlich kein Interesse mehr!“
 „Ist das wahr?“
 „Nachdem Sie ihm so eingehend haben! Von wegen Streik und keine Landung mehr!“
 „Es knallt also nicht?“
 „Nein!“ Sam schüttelte den Kopf. Ihn war das größte Geschäft seines Lebens durch die Lappen gegangen. „Ich würde doch sonst hier nicht so rumstehen!“
 Eben sprang Higgins, der Polizist, auf die Bohlen, die zum ersten Schrottschiff hinüberführten. Davis piffte durch die Finger. „Bleiben Sie stehen! Es passiert nichts!“
 Davis wandte sich wieder Sam zu. „Wo ist Coubrough?“ fragte er.
 Sam wies nach links. „Sitzt im Empfangsraum. Er schüt-

teilt sich. Ohne mich getraut er sich nicht über die Schrottschiffe.“
 Die Uhr zeigte eine Minute vor sieben! Davis beobachtete den Lauf des Sekundenzeigers. Sollte er Sam noch einmal fragen, ob das Ding wirklich entschärft war?
 Es fiel kein Wort. Higgins stand breitbeinig unten auf dem Deck des Schrottschiffes und sah zu Davis hinauf; der „Traveller“ wurde geschüttelt, als wäre er ein Walbol. Und plötzlich war der Sekundenzeiger über die Sechzig hinweggeschweht. Davis sah Sam an. Er lauschte. Aber es war nur das Heulen des Sturmes zu hören.
 Davis ließ noch eine weitere Minute verstreichen. Dann gab er Sam die Hand. „Ich werde ein Wort für Sie einlegen!“
 Sam sagte, daß in der Abwicklung der Angelegenheit ohnehin eine Panne eingetreten war und daß er den Auftrag von Coubrough, wäre er aufrechterhalten geblieben, sowie so erst einige Stunden später hätte ausführen können. „Wie sind Sie überhaupt darauf gekommen, daß Coubrough plötzlich den Kasten zu den Fischen schicken wollte?“
 Davis lachte.
 Langsam gingen die Männer nun auf dem Deck nach vorn, um Coubrough zu holen und dann zu Higgins hinüberzusteigen.
 „Übrigens habe ich ihr Beiboot gesehen!“ sagte Davis.
 Sam fragte schnell: „Wo denn?“
 Davis wollte nichts weiter dazu sagen. Er ging unbeirrt weiter. Sam blieb eng an seiner Seite. Immer, wenn Sam mit dem rechten Fuß auftrat, quatschte der klatschnasse Stiefel. „Was den Tod Cantors und Gallaghers anbetrifft“, fragte Davis, „haben Sie da wirklich ein reines Gewissen?“
 „Ja!“ rief Sam laut. — „Sagen Sie mir, wo mein Boot ist!“
 „Es treibt draußen an der Bordwand entlang!“
 Sam hatte eine sehr kurze Schrecksekunde. Er warf die Hände in die Luft und rannte los. Davis konnte gar nicht so schnell den Kopf rumwerfen, wie Sam hinter dem nächsten Luftschacht verschwand war.
 Auf der anderen Seite des Decks fand Davis Sam weit über die Reling gebeugt.
 Sam zappelte, als hätte er eben eine Seeschlange ausge-macht.
 Davis stützte sich auf Sams Schulter.
 An der Bordwand lag das kleine Boot. Es war schon ein deutliches Stück weiter mittschiffs getrieben worden.

141

„Wenn wir das Boot nicht wegkriegen, sind wir verloren!“ schrie Sam.
 Für Davis war die ganze Sache schleiherhaft. Aber Sam hatte schon einen Entschluß gefaßt. Er ließ die Reling los und rannte quer über das Deck zurück.
 „Wohin denn?“ rief Davis.
 „Kabine 69!“
 Davis stolperte über die Trassen des Ladegeschiffs. Beinahe wäre er auf das Glasfenster der Luke gestürzt. Er konnte gerade noch sehen, um welche Ecke Sam geschuscht war. Higgins stand nach wie vor auf dem Schrottschiff neben den Bohlen. Davis gestikuliert: „Kommen Sie rüber! Suchen Sie Ihren Mann!“
 Vorn am Übergang trafen Davis, Higgins und Sam zusammen. Sie stürmten in die Empfangshalle, wo sie Coubrough antrafen. Er zitterte am ganzen Körper.
 In diesen Augenblicken war der Uhrzeiger schon auf fünf Minuten nach sieben gerückt. Zu dieser Zeit hatte auch Kommissar McKern wieder neue Energie entwickelt.
 Er wußte, daß Zeitsteuerungen auf die Sekunde genau arbeiten, und wenn der „Traveller“ jetzt noch unbehelligt war, dann war wohl anzunehmen, daß auch in den nächsten Minuten eine Sprengung nicht erwartet werden konnte. Zusammen mit Joe Clark schleppte er das Bündel weiter. Um Coubrough, Higgins, Davis und Sam wollte er sich nun nicht mehr kümmern. Ihm kam es jetzt nur noch darauf an, so schnell wie möglich zu der Gruppe Fields zu stoßen. Er war überzeugt, daß Sir Brian, sein Chef, in Kürze dort auftauchen würde, wenn er sich nicht überhaupt schon dort befand.
 Field hatte mit seinen Schutzbefehlenden auf einem Liberty-Schiff haltgemacht, das in der Themse schon einmal auf Grund gelegen war. Der Kasten war über und über ver-dreht, stank nach Tang, aber Field fand, daß man gut aufgehoben war, weil die Entfernungsrelationen zum „Traveller“ und zum Kai günstig waren, und vor allem, weil man sich hinter den hohen Aufbauten des davor liegenden Passagierdampfers als wirksam geschützt betrachten konnte.
 Mit Hilfe der Polizisten hatte Field in der fraglichen Zeit nichts anderes getan, als Andersen, Shubert, Woodhouse, Stones, Walsh und Kathy Wong im Geleitzug auf das bewußte Liberty-Schiff zu bringen. Für McKern empfand er nicht viel Mitleid; er hatte sich die ganze Sache durch seinen Oberleutnant ja selbst eingebracht.

142

Auf dem Schiff hatte man in zwei ausgedienten Containern, die noch auf dem offenen Deck herumstanden, vor dem Regen Schutz gefunden. Als um sieben Uhr nichts geschah, ergingen sich die Männer etwas auf dem Deck. Der Regen störte sie nicht so sehr, wie das Labial er-quickte, sich nach der durchstandenen Angst ohne Bewegung verschaffen zu können. Field ließ die Polizisten in einem Halbkreis aufstellung nehmen.
 Plötzlich tauchte aus dem Halbdunkel ein junges Mädchen auf: Patricia Davis. Field beherrschte die Vorgänge zu wenig, um einen kurzen Wortwechsel zwischen Pat und Andersen verhindern zu können.
 Der Steward nahm das Mädchen an den Händen. „Hier ist die Hölle los, Pat!“
 „Ich weiß es. Ich will dir helfen!“
 Andersen zog Pat hinter die Rückwand des Containers. „Warum hast du dich nicht verteidigt, als ich dich vorhin am Pier verdächtigte?“
 „Daß ich geschossen hätte?“
 „Ja!“
 „Ich war so entsetzt, daß du mich überhaupt mit einer solchen Sache in Verbindung bringen konntest.“
 „Wußtest du gar nichts von einem Mord?“
 „Nein!“
 Andersen sah auf seine Füße. „Ich mußte daran denken, daß du früher...“
 „... daß ich mich wie Wildwest benommen habe?“
 Field kam heran. Andersen fragte schnell: „Und was ist mit deinen Bekannten? Die haben auf mich einen miserablen Eindruck gemacht!“
 Patricia kam nicht mehr zur Antwort. Field trat dazwischen. Der Assistent war ziemlich wütend. Mit heftigen Worten trieb er seine Schützlinge in die Container zurück, auch Patricia. Er selbst stellte sich auf das offene Deck, um die Behälter nun fest im Blick zu haben. Der Regen hatte sich wieder gesteigert. Das Wasser rann ihm am Hals hinab. Inzwischen war es zehn Minuten nach sieben Uhr geworden.
 Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich in den Räumen des „Traveller“ schon wieder viel ereignet.
 Davis, Higgins und Sam hatten einige Worte gewechselt, bevor sie bei Coubrough vorbeikamen, immer im Laufschritt. Soweit Davis dazu in der Lage war, unterrichtete er Higgins über die neuen Zusammenhänge. „Wenn Sie Mut

143

haben, dann suchen Sie im Betriebsgang weiter. Bei höchster Gefahr werde ich diese Trillerpfeife benutzen. Sollten Sie nach zehn Minuten nichts gehört haben, dann laufen Sie um Ihr Leben!“
 Als die Männer bei Coubrough waren, nahm Davis Sam beiseite. „Ist die Sache wirklich so schlimm, daß wir noch mal wie die Affen runterspringen müssen?“
 Sam schwitze trotz der Kälte. „Wenn wir nicht sofort an der Wasserlinie etwas machen, ist der Kasten verloren.“
 Davis brummte.
 Coubrough richtete sich etwas auf, als er Davis erblickte. Er schien durch den Segang tatsächlich ernstlich angeschlagen zu sein. Doch darauf konnte jetzt keine Rücksicht genommen werden.
 „Kommen Sie mit!“ rief Davis, indem er Coubrough schon am Ellbogen nahm. „Helfen Sie uns, das Schiff zu retten!“
 Coubrough stammelte etwas. Aber niemand hörte zu. Higgins lief nochmals durch die Vorratsräume, um ein zweites Mal zum inneren Betriebsgang zu gelangen, während Davis, Coubrough und Sam, so schnell sie konnten, nun wiederum Kabine 69 zustrebten. Sam rannte vorweg, und Davis hatte große Mühe, mit dem torkelnden Coubrough zu folgen.
 „Müssen wir unbedingt in Kabine 69 reingehen?“ fragte Davis, als sie an der Tür standen. „Die Ermittlungen sind doch noch nicht abgeschlossen!“
 Sam überlegte. „Es geht auch von der 70 aus!“
 In der Kabine ließ sich Coubrough sofort in einen der Sessel fallen.
 „Warten Sie hier, bis wir Sie brauchen!“ sagte Davis. Coubrough nickte.
 Aus der Tiefe seines Overalls holte Sam einen Klemmschlüssel. Er warf die Daunendecke beiseite und stieg mit den Stiefeln auf die flache Couch. Von dort kam er an das Bullauge heran. Mit wenigen Handgriffen hatte er die Verblockung des Fensters gelöst. Der Rahmen ließ sich leicht zurückklappen. Kalte Luft strömte herein, und das Raschen des Wassers setzte sich wie Piprofen in die Ohren.
 Sam zwängte Kopf und Schulter durch den schmalen Rahmen. Gischt sprühte ihm um Augen und Mund. Das Wasser quillte und sprang wie kochende Lauge.
 Es schien ganz unmöglich, in diesem Inferno irgend et-

144

was auszurichten. Sam drehte den Kopf zur Seite, preßte die Augenlider zu einem Spalt zusammen. In etwa dreißig Meter Entfernung erkannte er das Boot. Es wirkte wie ein großer, schwarzer Schuh, der an die Bordwand angetrieben worden war.
 Schnell zog Sam den Kopf zurück.
 Davis fragte ungehalten: „Was ist denn eigentlich los?“
 Sam gestikuliert.
 „Moment mal!“ Davis sprang nun selbst auf die Couch, schob den Kopf durch das Bullauge, versuchte auch die Schulter nachzuziehen und einen Arm.
 „Greifen Sie nicht ins Wasser!“ schrie Sam.
 Doch Davis kam gar nicht mit der Schulter durch die Öffnung. Er war wesentlich breiter als Sam. Aber den Kopf konnte er drehen, und da sah er auch das näherkommende Boot.
 „Was will denn der Polizist noch an Bord?“ sagte Coubrough zu Sam, als Davis am Fenster war.
 „Er hat Hilferufe gehört, unten im Betriebsgang wahrscheinlich.“
 Da Sam unerwandt Davis im Auge behielt, konnte er nicht sehen, wie Coubrough zusammenzuckte.
 „Warum soll ich denn nicht ins Wasser fassen?“ fragte Davis, als er wieder von der Couch herunterstieg.
 Sam übergab die Frage. „Wir müssen zehn oder fünfzehn Räume weiter nach vorn laufen!“ rief er. Er stürzte dabei schon zur Tür hinaus, aber Davis und Coubrough blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen.
 Von der Kabine aus, die Sam betrat, befand man sich von dem Boot tatsächlich nur noch wenige Meter entfernt. Davis war ziemlich erobert, daß Sam sich nicht zu ein paar Erläuterungen bequeme.
 Wie vorhin beugte sich Sam aus dem Bullauge hinaus. Er sah, daß das Boot an der Bordwand entlang vorwärtskam, manchmal verhaltend, oft aber spingend, so wie das brodeltende Wasser es wollte. Das Boot würde noch einige Minuten brauchen, um in die Reichweite des Fensters zu gelangen. So zog er den Kopf wieder zurück.

(Fortsetzung folgt)

SPORT

DIE JUNGEN SIEGTEN

Mannheim. Die Juniorenauswahl der Sowjetunion im Eishockey macht eine Tournee durch die Bundesrepublik. Sie gewann im Wettkampf mit dem Klub „Mannheimer Erk“ 10:1. Die örtlichen Sportfachmänner unterstreichen das schnelle und inhaltsreiche Spiel der jungen Gäste, ihre gute Form.

Die Sportler der „Dynamo“ Alma-Ata haben zum erstenmal die Medaillen der Landmeisterschaft in Bronze im Eishockey mit Ball erungen. Nachdem sie 28 Punkte in 23 Wettspielen gewonnen hatten, wurde die Dynamo-Mannschaft für die Gegner unerreicht, hauptsächlich für die Bronzeträger des vorigen Jahres — die Armee-Mannschaft Chabarowsk. Und was dabei entscheidend war: Den Sportlern aus Alma-Ata verhalf zum Sieg die „Lokomotiv“-Mannschaft aus Irkutsk. Als sie am 27. Februar die Gäste aus Chabarowsk aufnahmen, siegten sie 3:2 und nahmen somit der Armee-Mannschaft die Möglichkeit, den Kampf um den Preisplatz fortzusetzen. (Kas TAG)

Neues aus Wissenschaft und Technik

Holz widerspiegelt Zeitgeschichte des Weltalls

Tbilissi. (TASS). An ganz alten Holzkirchen, Grabstätten u. a., kann man genau feststellen, wann ein Supernovaausbruch oder die Explosion eines Galaxiekerns erfolgt ist. Akademiepräsident Boris Konstantinow und sein Schüler — Kandidat der physikalisch-mathematischen Wissenschaften Grant Kotschawarow haben vorgeschlagen, verschiedene astrophysische Erscheinungen im Weltall auf Grund der Menge radioaktiven Kohlenstoffs in den Jahresringen von jetzt wachsenden sowie von ausgegrabenen Bäumen aus älteren Erdzeiten zu ermitteln.

Unter der Wirkung kosmischer Strahlen bildet sich in der Erdatmosphäre radioaktiver Kohlenstoff. In Verbindung mit Sauerstoff der Luft wird er von den Pflanzen absorbiert und im Holz festgehalten. So wird der Baum zu eigenartigen Annalen des Weltalls, da er den Gehalt an radioaktivem Kohlenstoff in der Erdatmosphäre zu verschiedenen Zeiten widerspiegelt.

Experimentell wurde erwiesen, daß zum Beispiel im Jahre 1700, als ein Supernovaausbruch verzeichnet wurde, sich in den Baumringen der radioaktive Kohlenstoff vermehrte. Es stellte sich heraus, daß an diesen Ringen auch die Stärke des Ausbruchs ermittelt werden kann.

Lebende Zelle und die „biologische Uhr“

Leningrad. (TASS). Igor Gladunow, Mitarbeiter der forsttechnischen Akademie, gelang es, den „Puls“ der lebenden Zelle des pflanzlichen Körpers zu messen. Mittels Geräte von hoher Präzision und mittels radioaktiver Isotope von Kalium und Natrium konnte er feststellen, daß zwischen der Absorption und der Aussonderung von Nährstoffen durch die Zelle eine genau bestimmte Zeit — 5 Minuten verlaufen.

Die Wissenschaftler sind der Ansicht, daß Igor Gladunow offenbar eine Entdeckung entdeckt hat, die mit der sogenannten „biologischen Uhr“ verknüpft ist, deren Vorhandensein bis jetzt als „Privileg“ der Nervenzelle galt.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Abhandlung des jungen Gelehrten zu neuen Erkenntnissen führt, die die enge Einheit all des Lebenden auf der Erde bekräftigen werden.

Neue Strahlenschutzanlage

Kischinew (TASS). Eine neue Anlage, die das Personal der onkologischen Krankenhäuser vor schädlichen Strahlen schützt, hat der Ingenieur Alexej Lewit aus Kischinew entwickelt. Diese Anlage schützt das Personal vor Gamma-Strahlen bei der Kontaktbehandlung der Krebsgeschwülste mit radioaktivem Kobalt-60.

Die Schutzanlage von Lewit, in einer moldauischen Klinik installiert, reduziert bedeutend die Strahlendosis. Sie besteht aus einem Strahlenschutzblock und einem speziellen Behandlungsstuhl, der leicht in eine feine Krankenbahn umgewandelt werden kann. Zu dem Komplex gehört auch ein spezieller Raum mit strahlenschutzlässigen Zwischenwänden. Der Patient, dem für einige Stunden ein radioaktives Präparat eingeführt wurde, unterhält aus diesem Raum die beiderseitige Verbindung mit dem Arzt durch eine Sprechanlage.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, ул. Мира, 53.

Редакция газеты «Фройдштафт»

Telefone: 77-11 — Auskunf. 79-84 — Sekretariat
 Fernruf — 78-50.

Типография № 3, г. Целиноград

УН 00041. Зака № 2546.